

Wallfahrtskapelle St. Loreto in Lichtensteig

Autor(en): **Fischer, P. Reinald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **6 (1979)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wallfahrtskapelle St. Loreto in Lichtensteig

von P. Reinald Fischer, Luzern



Das Lauretanic Gnadengradenbild in barocker Anlehnung an das Original in Loreto bei Ancona (Italien), um 1680, aber vollständig neu gefasst

Der Anlass zu Jubiläen ist oft zufällig. Die erste Nennung einer Kirche etwa sagt vielfach wenig aus über das Datum der Gründung. Und Gründung ist gewöhnlich nicht ein einmaliger Akt, sondern ein Prozess, der von der ersten Willens-äusserung bis zur Vollendung reicht. Man hätte an sich die Jubiläumsfeier 300 Jahre Loreto-Kapelle Lichtensteig auf 1980 ansetzen können, da der Konstanzer Suffragan Georg Sigismund Müller die Kapelle am 16. Mai 1680 geweiht hat. Wenn der Baubeginn 1678 als Anlass zum diesjährigen Jubiläum genommen wird, so liegt das in der Tradition der Feiern vor 100 und 200 Jahren.

Frühere Jubiläumsfeiern

Kein geringerer als P. Iso Walser OSB, Official der Fürstabtei St. Gallen, hielt am 23. August 1778 die Festpredigt, die auf inständiges Anhalten vieler Zuhörer zwei Jahre später im Druck herauskam, 24 Seiten stark, unter dem Titel: «Marianisches Heiligtum in Mitte der Grafschaft Toggenburg». Die Predigt zeichnet sich aus durch kernige barocke Frömmigkeit, umfassende Kenntnis von Geschichte und Legende, die noch als durchaus gleichwertig empfunden werden kann, und durch behutsame Verteidigung der katholischen Marienlehre ohne polemische Spitzen, was in der unter dem Landfrieden stehenden Grafschaft durchaus angezeigt war.

100 Jahre später veranstaltete der damalige Pfarrer Ferdinand Rüegg, später Bischof von St. Gallen, einen Festgottesdienst unter freiem Himmel vor der paritätischen Stadtkirche. 3000

Teilnehmer — nach einer andern Zeitungsnotiz waren es 6000 — strömten zur Feier zusammen, an welcher Pfarrer J. Oesch, Ragaz, die andert-halbstündige Festpredigt hielt. «Mächtig hallte seine Stimme den Bergabhang hinunter, und noch viel gewaltiger drangen in die Herzen der stets noch zunehmenden Volksmasse seine Worte, die nicht bloss grossartige Anwendungen von der Geschichte der loretanischen Kapelle auf unsere gegenwärtigen Verhältnisse enthielten, sondern noch weit mehr überraschten durch ihre Kraft, Furchtlosigkeit und Logik, mit der sie das neuheidnische Treiben von Familien, wie von Einzelnen geisselten, die Einwürfe gegen die Marienverehrung wie Strassenstaub zersto-ben, die katholischen Lehren und Gebräuche in ihrer Beständigkeit mitten im Auf- und Niedersteigen von Generationen darstellten», berichtet der Korrespondent der Ostschweiz (22.8.1877).

Eine Nuance kritischer äussert sich der Bericht-erstatte der «Toggenburger Zeitung» (21. 8. 1877): «Die Rede ... war im Allgemeinen sehr gelungen, einzelne Punkte aber zu sehr ausspinnend und dadurch Geduld und physische Kraft der Zuhörer auf zu ideale Höhe hebend ... In besonderer Weise war sie geeignet, das Katholische Bewusstsein der Gläubigen zu heben und zu befestigen». Noch war ja der Kulturkampf kaum abgeflaut und das Bedürfnis nach Sammlung und Selbstbehauptung stark. An die Feier vor der Kirche schloss sich eine Prozession nach dem Loreto-Heiligtum an, wo Pfarrer Ferdinand Rüegg in einer schlichten Ansprache auf die Bedeutung des Tages als ein katholisches Familienfest zu Ehren der gemeinsamen Mutter hinwies.



Nach der seelischen Erquickung ist auch für das leibliche Wohl gesorgt

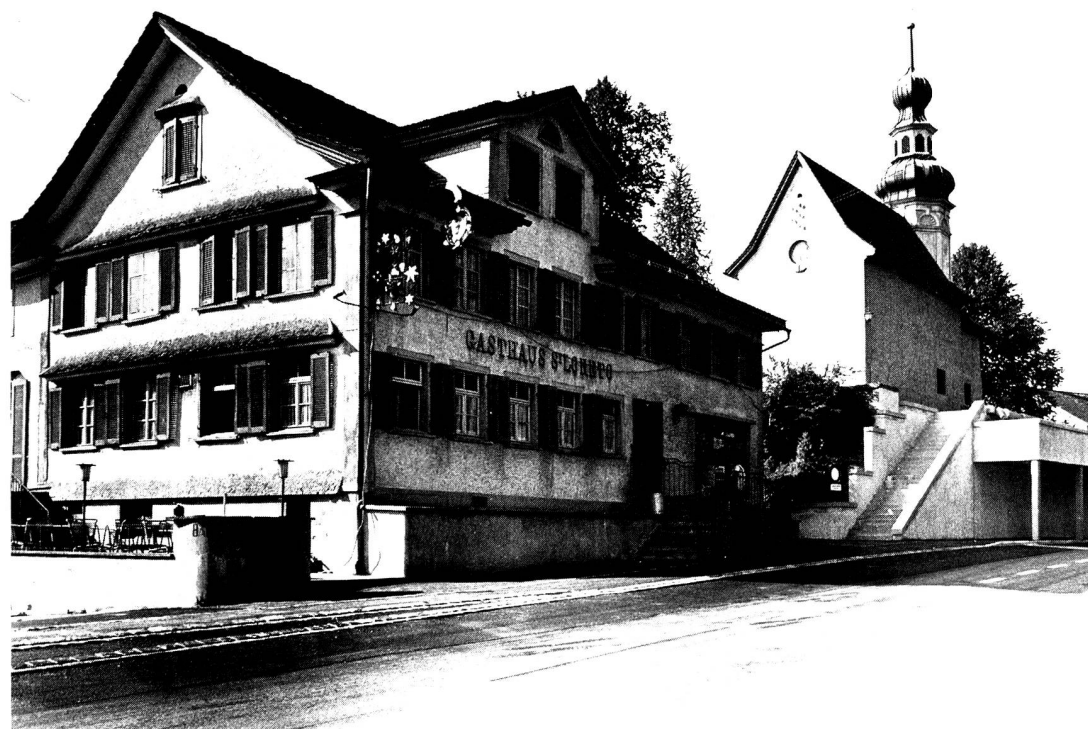
Der Name der Kapelle

Die Lichtensteiger nennen die Kapelle St. Loreto. Diese Schreibweise wird auch auf der Landeskarte der Schweiz verwendet (Blatt 1093). Die ältesten Zeugnisse aus dem 18. Jahrhundert schreiben Loreto und Loretho, entsprechen damit dem Wallfahrtsort in Italien. In einem Brief des Konstanzer Generalvikars Wessenberg über die Pflichten des Kaplans aus dem Jahre 1807 finden wir erstmals die Schreibweise Loreto, vermutlich in Anlehnung an das französische «Notre-Dame de Lorette». Ganz eigenartig ist die Bezeichnung St. Loretten. Wir kennen wohl eine Reihe von Ortsnamen, die nach Heiligen benannt werden — man denke nur an St. Gallen. Aber dass eine Ortschaft — immerhin ein Wallfahrtsort — gleichsam heiliggesprochen wird, ist singulär.

Die Gründung der Kapelle

In der Oktav des Festes Mariae Himmelfahrt 1678 beschlossen Hug Ludwig Reding von Biberegg und seine Gemahlin Anna Maria von Roll, in Lichtensteig eine Loreto-Kapelle zu bauen. Hug Ludwig von Reding (1639-1705) war von 1669 - 1685 Landvogt der Grafschaft Toggenburg. Schon vor ihm hatten drei Mitglieder dieser bedeutenden Schwyzer Aristokratenfamilie dieses Amt bekleidet von 1583 - 1658.

Diétrich Reding hatte sich um die Gründung eines Kapuzinerklosters in Lichtensteig bemüht. Hug Ludwig selber hat zusammen mit seinen Brüdern Wolfgang Rudolf und Johann Peter 1684 die Klosterkirche zu Fischingen neu erbauen lassen und sie zur Begräbniskirche des Thurgauer Zweiges der Familie bestimmt. Nach



Gasthaus und Kapelle, eine hübsche Baugruppe an der Strasse nach Lichtensteig, beide jüngst restauriert



St. Loreto von der Kaplanei her: kubischer Zuschnitt mit auffallend reich gegliedertem Fronttürmchen, bekrönt von einer «welschen» Haube, 1679/80

Leus Lexikon (1747 und folgende) wären schon bei der Stiftung der Loretokapelle alle drei Brüder beteiligt gewesen. Anna Maria von Roll war die Enkelin des Walter von Roll, des Stifters des Kapuzinerklosters Altdorf, und die Schwester Franz Ludwigs von Roll, des Herrn von Bernau an der Grenze zwischen der eidgenössischen Grafschaft Baden und dem österreichischen Fricktal, der wenige Jahre zuvor (1672) neben seinem Schloss eine Loreto-Kapelle als Begräbnisstätte für sein Geschlecht hatte errichten lassen. Die Initiative zur Gründung einer Loreto-Kapelle in Lichtensteig dürfte wohl der frommen Gemahlin zuzuschreiben sein. Bereits ein Jahr später griff mit Landammann Wolfdietrich Reding der Hauptzweig des Geschlechts die Idee seines Veters und dessen Gemahlin auf und liess am Stammsitz zu Biberegg eine Loreto-Kapelle errichten.

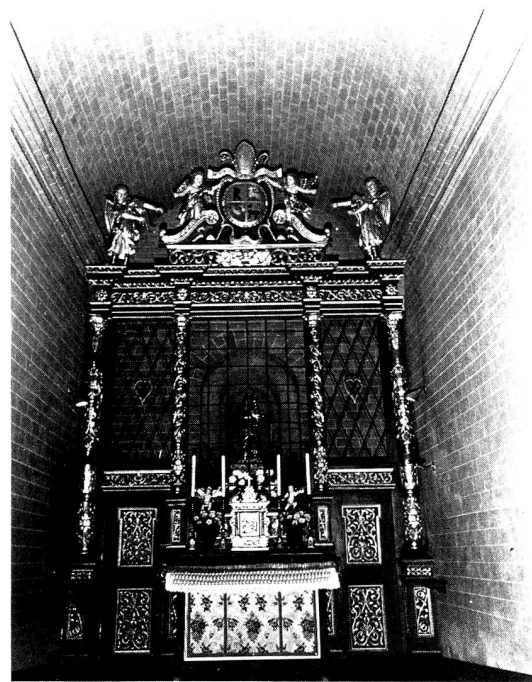
Loreto

Loreto ist einer der grossen marianischen Wallfahrtsorte der katholischen Welt. Seine Bedeutung erhellt schon daraus, dass die Litanei mit den Anrufungen der Mutter Gottes die Lauretanische genannt wird, nach der lateinischen Bezeichnung Lauretum. Loreto spielte in der Barockzeit eine ähnliche Rolle wie heute Lourdes. Zwar verehrte man dort nicht den Ort einer Er-

scheinung Mariens an eine Heilige, dafür das Heilige Haus, in dem Christus Mensch geworden war. Von dieser Tatsache waren die Menschen der Barockzeit überzeugt. Für sie flossen tatsächlich Geschichte und fromme Legende in eins zusammen. Die Legende — sie ist erst im 15. Jahrhundert fassbar — berichtet: Als das in den Kreuzzügen eroberte Heilige Land mit dem Falle der Festung Akko am 5. Mai 1291 der Christenheit verloren ging, wurde das Haus der Jungfrau Maria in Nazareth auf wunderbare Weise in der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1291 von Engeln nach Trsat bei Rijeka (Jugoslawien) übertragen, am 10. Dezember 1294 von da nach einem Lorbeerhain bei Recanati und schliesslich am 7. September 1295 200 Schritte weiter an die Stelle, wo es heute noch steht. Verteidiger und Gegner der Echtheit des Heiligen Hauses haben sich lange Zeit mit wissenschaftlichen und unwissenschaftlichen Argumenten beföhdet. Heute steht sicher fest, dass es ein Marienheiligtum zu Loreto schon vor der legendären Uebertragung des Heiligen Hauses gab und dass die Legende mit den typisch mittelalterlichen Zügen einfach die übernatürliche Bestätigung der Wallfahrt bezweckte, ähnlich wie die Engelweihe zu Einsiedeln die Heiligkeit der Gnadenkapelle. Der Vergleich mit Einsiedeln drängt sich auch aus architektonischen Gründen auf. An beiden Orten ist um und über die kleine ursprüngliche Kultstätte eine mächtige Kirche gebaut worden.



Altarförmige Bekrönung des innern Eingangs zur Gnadenkapelle; barocke Verkündigungsgruppe und Gottvater in Anspielung an das heilige Geschehen im Wohnhaus Mariens in Nazareth



Das Innere der Loreto-Kapelle in deutlicher Anlehnung an die «casa santa» in Loreto, charakterisiert durch das Tonnengewölbe, das Fehlen von Fenstern und die Backsteinmalerei; das Gnadenbild in einer Nische hinter dem Altar

Original und Reproduktion

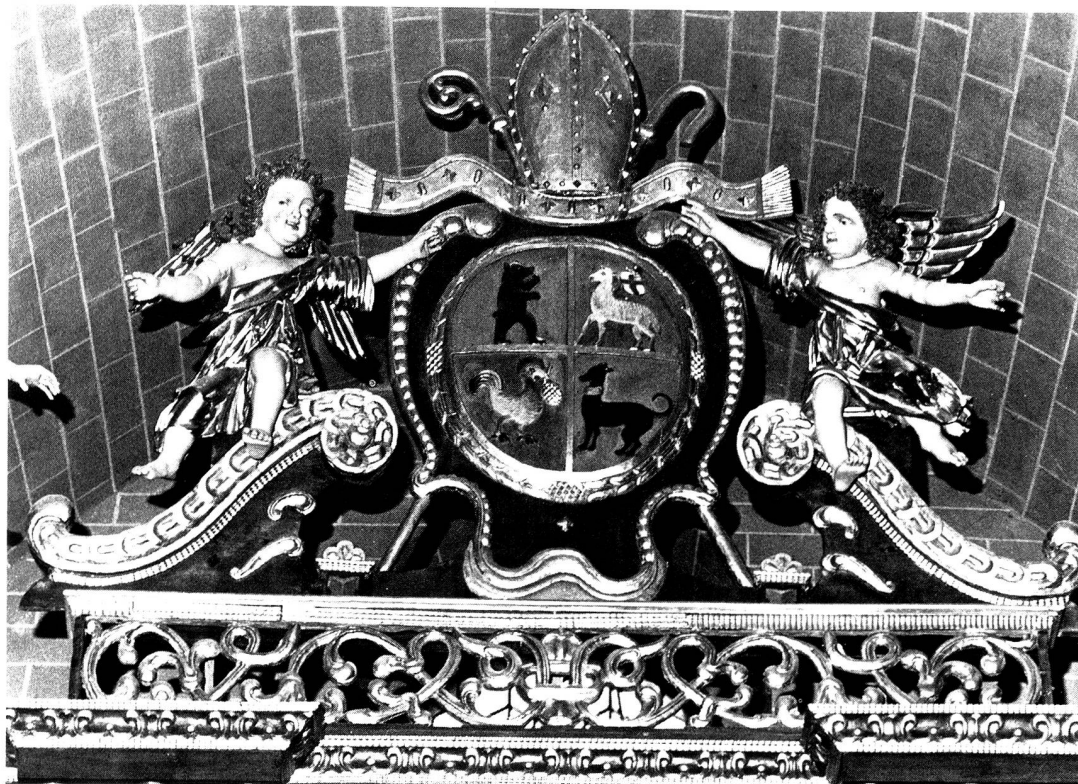
Reproduktionen von Gemälden berühmter Meister bilden einen beliebten Wandschmuck, wobei es eine geringe Rolle spielt, ob man die Reproduktion wegen der malerischen Qualität des Bildes oder wegen der inhaltlichen Aussagekraft schätzt. Loreto-Kapellen sind ebenfalls Reproduktionen, und zwar aus religiösen Gründen. Ihre Gründer und Stifter wollten die Voraussetzung schaffen für eine religiöse Seelenlage, die in ähnlicher Weise wie der Besuch eines Wall-

fahrtsortes zum Empfang erhoffter Gnaden für Lebende und Tote disponiert. Die Art und Weise der Reproduktion kann von verschiedener Intensität sein. Es gibt Loretokapellen, in denen einfach mitgebrachte Wallfahrtsandenken (Stiche, Bilder, Plastiken) aufgestellt wurden. Wenn die Wallfahrtsandenken an Gnadenbild der Schwarzen Madonna berührt wurden oder die Kopie in Grösse und Material dem Original gleich, wurde die Beziehung schon intensiver. Da aber in Loreto nicht nur das Kultbild der Madonna, sondern ebenso sehr das Heilige Haus Gegenstand der Verehrung war, trachtete man danach, auch dieses kleine Gebäude in seinen Ausmassen (9,4 x 4 m), seiner Disposition (2 Räume und 2 Altäre) und seiner Auskleidung möglichst getreu zu kopieren. Die Loreto-Kapelle von Lichtensteig gehört zu dieser intensivsten Form der Reproduktion, wenn auch seit der letzten Renovation die ursprünglichen Dispositionen von Altären und Türen aus funktionellen Gründen verändert wurden.

St. Loreto in Lichtensteig

Hug Ludwig Reding und seine Gemahlin stifteten 5000 Gulden an den Bau, die katholischen Amtsleute zu Lichtensteig 2000. Abt Gallus Alt, der Landesherr stellte Holz und Marmorstein zur Verfügung. Am 8. September 1679 (Fest Mariae Geburt) benedizierte er den äusseren Altar zu Ehren der heiligen Joachim und Anna und fügte Reliquien der Thebäer sowie der hl. Agapit und Martha ein. Die Kapellweihe und die Weihe des Hauptaltars der Beata Maria Virgo Annuntiata durch Weihbischof Georg Sigismund Müller fand am 16. Mai 1680 statt (Reliquien: Theodor, Leander, Marinus). Ueber Baumeister und Künstler schweigen sich die bisher untersuchten Quellen aus.

Die Kapelle auf dem Hügelsporn über dem Einschnitt der alten Talstrasse, deren Verbreiterung die moderne Arkadenlösung notwendig machte, ist vor allem dank ihres charakteristischen Turmes ein originelles Bauwerk des Frühbarocks. Der Bau ist nach Süden gerichtet. Der Hauptkapelle mit schlicht verputztem Mauerwerk und steilem geschweiftem Satteldach vorgelagert erhebt sich die Turmkapelle, leicht eingezogen, über quadratischem Grundriss. In halber Höhe geschieht der Uebergang zum Achteck, durch Winkeldächer an den Ecken markiert. Gebrochene Ecklisenen, durchlaufendes profiliertes Gesims und muschelverzierte Rundbogen schaffen ein feines Reliefgeflecht. Knapp über dem First setzt die doppelte, durch eine Laterne gestützte Zwiebelkuppel an, bekrönt von einem kupfervergoldeten Madonnenbild auf steiler Spitze. Der Innenraum ist dreigeteilt. Den Uebergang von der Turmkapelle zum Hauptraum bildet ein geschmiedetes Gitter mit einer geschnitzten und metallisch gefassten Gruppe Mariae Verkündigung von einem unbekanntem, aber hervorragenden Bildhauer. Hier befand sich ursprünglich der Joachim-und-Anna-Altar. Auf der rechten Seite erinnert ein Epitaph von 1708 aus Alpenkalk an die Wohltäterin Anna Barbara Wirth-Germann, die 6000 Gulden an die Kaplaneipfründe stiftete. Der eigentliche Kapellenraum, das Heilige Haus, wiederholt durch eine schlanke durchbrochene Knorpelwerkarchitektur hinter dem Altar mit dem Abts-wappen von Gallus Alt und die bekrönenden Engelfiguren die Anordnung von Loreto in eine längsgestreckte und eine quergestellte Kammer.



Altarbekrönung mit Wappen des Abtes Gallus Alt (1654–1687) von St.Gallen, gute Leistung eines noch unbekanntens Bildschnitzers, 1679/80

Letztere dient als Sakristei. Auch die Wände in gemalter Ziegelimitation und die Deckentonne halten sich an das Urbild in Loreto. Durch das weitmaschige Diagonalgitter geht der Blick auf eine Rundbogennische in der Rückwand mit der prachtvollen Madonnenstatue, die in Armhaltung und Stellung des Kindes das Original von Loreto kopiert, aber in der Verbindung von barocker Fülle und lieblicher Innigkeit, von versilberter und vergoldeter Fassung ohne Behang und natürlichem Inkarnat sich von der Schwarzen Madonna unterscheidet.

Zusammen mit der niedern steinernen Umfriedung, mit den schattigen Baumgruppen und dem gleichgerichteten Mesmerhaus bildet die Loretokapelle eine Oase der Ruhe neben der lärmigen Strasse.

Architektonisch ist die Loretokapelle von Lichtensteig jener von Solothurn am nächsten verwandt, allerdings ist ihr Turm reicher instrumentiert und die Kontur der Doppelzwiebel bewegter. Aehnliche Türme mit Wechsel vom Quadrat zum Achteck finden sich im 17. Jahrhundert besonders häufig in den schwäbischen Gebieten des Bistums Augsburg. Die überdurchschnittlichen Bildhauerarbeiten können vorderhand in keine bestimmte Werkstatt heimgewiesen werden. Der Stil jener beiden Meister, die im Frühbarock in der Ostschweiz arbeiteten — der Konstanzer Christoph Daniel Schenck und der Rapperswiler Jakob Hunger — unterscheidet sich klar vom gemessenen Pathos des Lichtensteiger Loreto-Meisters.

Bauliche Veränderungen

Die Akten künden nur von den baulichen Veränderungen seit dem letzten Jahrhundert. Auf das Jubiläum 1878 wurde eine Renovation geringern Umfangs vorgenommen, wobei ein neuer Boden aus Zementplatten verlegt wurde. Eine umfassende Renovation fand 1891/92 statt. Das Dach erhielt farbige Ziegel und eine gotisierende Firstbekrönung. Kirchenmaler Brägger aus Altstätten malte im Innern einen blauen Himmel und rötliche Mauern. Der Turm erhielt ein neues Geläute von 3 Glocken aus der Firma Rüetschi, Aarau, das Oculusfenster in der Südwand ein Glasgemälde mit der Darstellung der Heiligen Familie. 1934 wurde an der Westseite das grosse Missionskreuz angebracht. Die Renovation von 1953 unter Leitung von Hans Burkard, St. Gallen suchte einerseits den ursprünglichen Zustand durch Entfernen des äusseren Altars, durch Zumauern der seitlichen Türen und Oeffnen neuer Fenster die Kapelle als helleren und freundlicheren Einheitsraum zu gestalten. Die Statuen wurden von Carl Haaga, Rorschach restauriert.

Wallfahrt

Loreto-Kapellen sind für katholische Gegenden typisch. Lichtensteig ist eine der wenigen, die in einer paritätischen Region stehen (ausser ihr nur noch Achenberg und Warth). Oeffentliche und private Wallfahrten zur Nachbildung der

lauretanischen Gnadenstätte setzten bald ein. Eigenartigerweise sind keine Ex-Voto bekannt. An allen Monatssonntagen und hohen Festen wurden einst Prozessionen abgehalten. Statt nach Einsiedeln wallfahrteten die Pfarreien im Neutoggenburg gemeinsam nach St. Loretten, zuletzt allerdings nur noch Lichtensteig und Oberhelfenschwil. (Zur Gemeinde Oberhelfenschwil hatte die Kapelle bis 1874 gehört.) 1921 wurde auch diese Prozession eingestellt, an ihrer Stelle jeweils ein Pilgertottesdienst gehalten.

Zur Betreuung der Kapelle wurde eine eigene Kaplanei gestiftet (1706). Der Kaplan wohnte anfangs im Städtchen. Seit 1807 wurde er im

Sinne von Wessenbergs Reformen angehalten, auch Schuldienst zu übernehmen. 1837 wurde die Kaplaneipfründe aufgehoben, der Fonds der Schule zugesprochen.

1897 wurde der Posten eines Wallfahrtspriesters geschaffen, doch zwei Jahre darauf ging die Stelle bereits wieder ein. St. Loretten blieb vorzüglich eine Stätte privater Andacht, besonders seit das Allerheiligste 1934 in die Kapelle übertragen worden war.

St. Loretto in Lichtensteig bleibt eine Stätte, die durch ihre Geschichte und Legende an das zentrale christliche Geheimnis der Menschwerdung Gottes erinnert.

Loreto Kapellen in der Schweiz

P. Crescentino da S. Severino hat 1967 ein Buch über die Loreto-Kapellen in der Schweiz veröffentlicht, aus der wir die folgende chronologische Datenreihe zusammenstellen

Mitte 15. Jh.	Fosano TI
1480—1500	Lugano TI
1487	Broglio TI
1514	Monte Carasso TI
1515	Ongero TI
1519	Sonogno TI
vor 1520	Bellinzona TI
1524	Roveredo GR
1538	Grandvillard FR
nach 1550	Meride TI
1558—1559	Brione sopra Minusio TI
vor 1590	Bruzella TI
vor 1599	Medeglia TI
1617—1636	Sonvico TI
1647	Freiburg FR
1648	Hergiswald LU
1649—1651	Solothurn SO
um 1650	Bodio GR
um 1650	Charmey FR
1650—1654	Pruntrut JU
1657—1662	Sarnen OW
1659	Bürglen UR

1659	Wolfenschiessen NW
1660	Achenberg AG
1663	Tuggen SZ
1663	Bourg St-Pierre VS
1672	Bernau AG
1678	Lichtensteig SG
1679	Biberegg SZ
1682	Giornico TI
1683	Vira-Mezzovico TI
1686	Gonten AI
1695—1697	Muri AG
1699	Balliswyl FR
1704	Zug ZG
1706	Wartegg SG
1711	St-Ursanne JU
1713	Ennerberg NW
1741	Warth TG
1761	Berg Sion SG
1766	Berzona TI

Die chronologische Zusammenstellung zeigt deutlich, dass der Kult Unserer Lieben Frau von Loreto sich zunächst im italienischen Sprachgebiet ausbreitet, erst nach der Reformation über die Alpen dringt und im Zeitalter der katholischen Reform seinen Höhepunkt erreicht, nicht nur rein zahlenmässig, sondern auch in der Pracht und Ausstattung von Bauten wie Freiburg, Hergiswald und der Barockkapelle von Madonna d'Ongero ob Carona.